

STIFTUNG ZEIT FÜR MENSCHEN

magazin

14/2018

INKLUSIVE BILDUNG Menschen mit Behinderung an der Hochschule
KIRCHBERGER DIALOG Mit Jazz und Magie gegen übersteigerte Agilität
ACHTE TOCHTER Aalener Hospizstiftung Zeit für Menschen



STIFTUNG
ZEIT FÜR MENSCHEN

- 4 AGILITÄT – DAS NEUE ZAUBERWORT**
Führungskräfte aus Wirtschaft und Sozialem treffen sich zum 14. Mal auf dem Kirchberg
- 6 MEHR ALS MAN GLAUBT – INKLUSIVE BILDUNG SETZT SICH DURCH**
Menschen mit Behinderung lehren Inklusion. Das Recht auf Bildung ist eine Chance für alle
- 9 ELEKTRISCH ZUM MITTAGSTISCH**
Leonberger Firma Granzow unterstützt mit Spende die Anschaffung eines Elektro-Caddies
- 10 GANZ IN WEISS, MIT EINEM KORB**
Die Samariterstifte in Leonberg, Münsingen, Tübingen und Pfullingen leben Quartiersidee mit einem „White Dinner“
- 12 VEEH-HARFE**
Wer kann heute noch Noten. Gemeinsam musizieren geht dennoch. Eine Spende machts möglich
- 14 EIN BÜNDNIS FÜR GEMEINWOHL UND MENSCHENWÜRDE**
Die Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN bringt die Aalener Hospizstiftung auf den Weg
- 16 UNSERE STIFTUNGSFAMILIE BEWEGT**
Auf der Suche nach den besten Projekten zum Gemeinwohl

Titelmotiv: David mit Harfe, Helmuth Uhrig, Kunstsammlung Helmuth Uhrig im Kloster Kirchberg

DAS MAGAZIN DER SAMARITERSTIFTUNG PRÄSENTIERT:

Exklusiv im Interview

Kommunikationspsychologe
Friedemann Schulz von Thun

Exklusives Mitglied

Hobby-Forscher Karl-Ernst Frank
diskutiert mit Astro-Experten

Exklusive Schulung

Menschen mit Behinderung
lernen Segeln



Liebe Leserinnen und Leser,

es tut sich was – bei so viel Aufgeregtheit in der Welt, bei so viel Geschrei und Wut, Oberflächlichkeit und Beschleunigung, Zukunftsangst und sich wandelndem Arbeitsmarkt ist das Anliegen der Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN zeitlos aktuell. Sich Zeit nehmen. Zeit, genau hinzuschauen, zu differenzieren, den Einzelnen sehen. Und: individuelle Lösungen zu finden, nicht alles pauschal über einen Kamm zu scheren. Und, nicht nur zur Weihnachtszeit, bei der Wahrheit bleiben.

Für Menschen mit einer Behinderung oder psychischen Erkrankung ist für ihre Entwicklung entscheidend, dass Fachkräfte, Ehrenamtliche und Angehörige ermuntern zu sprechen, Bedürfnisse zu äußern, ja einzufordern, und sie selbst dabei genau zuhören.

Was bedeutet Inklusion? Jedenfalls mehr als organisierte Betreuung. In Kiel und Heidelberg werden Menschen aus der Werkstatt zu Bildungsfachkräften ausgebildet, die jetzt an Hochschulen Inklusion lehren. → S. 6

Auch beim 14. Kirchberger Dialog im Januar steht die Balance zwischen Sprechen und Zuhören auf dem Programm. Führungskräfte leben in der Spannung zwischen Agilität, sei sie gefordert oder aus eigenem Antrieb, und den eigenen Grenzen der Aufnahmefähigkeit. Das hat Auswirkungen bis ins Familienleben hinein. Innere Ruhe weist da einen Weg. Außen agil – innen still ist das Thema → S. 4

Erzählen und zuhören wenn Menschen die letzten Tage und Wochen ihres Lebens unterwegs sind. Neben der palliativen Betreuung ist das das Wichtigste für Menschen in Hospizen. Wir freuen uns, dass für das Aalener Hospiz eine neue Tochterstiftung, nunmehr die achte, gegründet werden konnte. Die AALENER HOSPIZSTIFTUNG – Zeit für Menschen wird die Suche und Betreuung der ehrenamtlich Engagierten unterstützen. → S. 14

Das gemeinsame Musizieren und überhaupt gemeinsam unterwegs zu sein, bestimmt die operative Arbeit der Stiftung in diesen Tagen. Zweimal, in Leonberg und Ruit, waren Seniorinnen und Senioren in die örtlichen Kirchen geladen, um über 90 Minuten gemeinsam nichts anderes zu tun als – zu singen!

Aber was für ein Gemeinschaftserlebnis! In Pfullingen erobert ein neues Instrument die Herzen: die Veeh-Harfe. → S. 12

Sprechen und zuhören. Wir haben auch Ihnen zugehört. Und viel mit der Post gesprochen: Von dieser Ausgabe an erhalten Sie das Magazin nicht mehr in einer Plastikhülle. Haben Sie es bemerkt? Wir hoffen, dass Ihnen das neue Design auch so gut gefallen wird, wie uns.

Mit herzlichen Grüßen



Reinhard Gradmann
Geschäftsführer der Stiftung
ZEIT FÜR MENSCHEN



AGILITÄT – DAS NEUE ZAUBERWORT

Führungskräfte aus Wirtschaft und Sozialem treffen sich zum 14. Mal auf dem Kirchberg

Lange hat der Führungskreis des Kirchberger Dialogs Mitte des Jahres beraten. Welche Frage ist im Januar 2019 für Führungskräfte brennend?

Auf keinen Fall braucht es eine weitere Führungsmethode, einen neuen Hype aus Amerika. Je länger die Diskussion andauerte, desto klarer wurde eine ganz andere Frage: Wie überleben zwischen Lust auf Innovation und zugleich der Angst vor Überforderung – welcher Kompass hilft?

Schaut man auf den Büchermarkt und in die einschlägigen Fortbildungsangebote wird schnell klar, die Forderung geht nach Agilität in Führung und Unternehmensentwicklung. Kann das sein? Halten wir das aus? Das Thema also: „Außen agil. Innen still.“

Frau Dr. Rebekka Reinhard, freie Philosophin aus München, geht mit der Frage um, wie man bei sich selbst bleiben kann, ohne auf der Strecke zu bleiben. Und wie man mensch-

lich – und doch professionell führen und gestalten kann. Ihr Thema: „Haltung zeigen: Warum Agilität und Stabilität kein Widerspruch sind.“

Prof. Dr. Christoph Clases, Arbeits- und Organisationspsychologe, Zürich schließt mit dem Thema an: „Ernst nehmen, nicht hyperventilieren: Agilität in Führung und Zusammenarbeit.“

Im Kern der Tagung steht – *nomen est omen* – der Dialog. Fünf spannende Workshops gehen das Thema experimentell an. Meinhard Obi Jenne, Eva Leticia Padilla, Robert Kesternich und Benjamin Jud sind ausgewiesene Jazzmusiker. Sie bewegen sich als Musiker und Produzenten zwischen New York und dem Jazz Open in Stuttgart, zwischen Peter Herbolzheimer, Billy Ocean, CJ-Stone, Peter Maffay und der Staatsoper Stuttgart. In zwei Workshops vermitteln sie die Kommunikation und Führung in der Musik und eine Anleitung für das Entdecken der klaren Sprache. Es ist ja spannend, mit welcher Herangehensweise Texter Songtexte schreiben. Und wie die wenigen möglichen Worte zusammenfügt werden, die Sängerin diese Worte so mit Sinn füllt, dass sie verstanden werden.

Eine ganz andere Welt ist die Welt des Magiers. Agilität steht für das Publikum im Vordergrund, der Magier agiert in aller Stille konzentriert im Hintergrund. Da sind Übertragungsmöglichkeiten nicht fern. Thorsten Strotmann ist Gründer der Magic Lounge in Stuttgart, Europas erfolgreichstes HAUTNAH Zaubertheater. Er hat die Close-up Magie mit seiner unglaublichen Nähe direkt beim Publikum mit seinem eigenen Theater auf ein neues Niveau gehoben. Er fragt im Workshop „Der

Magier in Deinem Leben bist Du selbst“: Viele glauben immer noch, dass es die Aufgabe von Führungskräften ist, Menschen zu motivieren. Ist das wirklich so? Muss man sich zwingen, zu arbeiten oder gute Laune dabei zu haben? Oder sind Sie vielleicht mehr damit beschäftigt, Umstände zu arrangieren als tatsächlich das Relevante zu tun und Ihre Vision umzusetzen?



Neben der Musik gehört zu dem Thema auch die Stille selbst – die Meditation oder das Gebet. Hirnforscher haben schon länger festgestellt, dass Meditation und Gebet zu einer deutlichen Veränderung in der Hirnstruktur führt: weniger Dichte der grauen Substanz an der Amygdala, die für die Verarbeitung von Stress und Angst wichtig ist, mehr Dichte dafür im Hippocampus und Regionen, die für Selbstwahrnehmung und Mitgefühl zuständig sind. Im

Workshop mit Pfarrerin Friederike Schmalfuß, selbst in Ignatianische Exerzitien und in Zen ausgebildet, führt in das sogenannte „Herzensgebet“ als Form der Meditation ein.

Ein weiterer Aspekt ist eine Kultur des Vertrauens als Grundlage im Umgang mit Konflikten. Prof. Dr. Elke Berninger-Schäfer, Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin geht gemeinsam mit Peter Meyer, Führungskraft bei Bosch in ein praktisches Coaching und macht erlebbar, wie ein konstruktives Führungsmanagement wirken kann.

Kirchberger Dialoge werden seit 2004 gemeinsam von der Samariterstiftung, der BruderhausDiakonie, dem Kloster Kirchberg und der Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN angeboten. Es ist eine mittlerweile sehr etablierte Plattform für eine Begegnung zwischen Wirtschaft, Handel und Sozialunternehmen.

Waren die beiden Welten vor 14 Jahren sowohl im Denken wie in der Sprache sehr weit auseinander, zeigt sich auch hier, dass die Welt ob der sozialen und anderer Herausforderungen zusammenwächst. „Diese Tagung ist ein echtes Juwel“ so die Rückmeldungen der Teilnehmer/innen.

Für junge Führungskräfte bietet sich eine einfache Möglichkeit, mit in das Netzwerk einzutauchen. Sie können sich bis zum 5. Januar mit Name, Adresse, Telefon und Altersangabe sowie Ihrer momentanen beruflichen Tätigkeit um eines von sechs Stipendien für den Kirchberger Dialog bewerben. Ein paar Sätze, warum sie auf den Kirchberg wollen, sind hilfreich. ■ RG

Anmeldung zur Tagung und
Bewerbung für ein Stipendium:
www.samariterstiftung.de/kirchberg



Mehr als man glaubt – Inklusive Bildung setzt sich durch

Inklusion – was ist das genau? Inklusion bedeutet, dass jeder Mensch ganz natürlich dazu gehört. Egal wie jemand aussieht, welche Sprache er spricht oder ob er eine Behinderung hat. Wenn jeder Mensch überall dabei sein kann, am Arbeitsplatz, beim Wohnen oder in der Freizeit. In einer Gesellschaft ist Inklusion dann erreicht, wenn es das Wort im Sprachgebrauch nicht mehr gibt.

Wie gelingt Inklusion in einer Welt, in der es viel Verschiedenes gibt? Seit in der EU ein neues Gesetz zur Teilhabe in Kraft ist, drängt diese Frage mehr denn je zu einer praktischen Beantwortung.

Die Herausforderung ist riesig. Bisher laufen die Welten von Menschen mit und ohne Behinderung nebeneinander her. Maximal wird um die Höhe von Gehsteigen und Rampen gestritten. Behinderte, wie auch alte Menschen, werden mehr oder weniger beiseite gestellt. Nun geht es darum, alles zusammenzuführen. Eine massive Veränderung! Sind doch alle Fragen um die Betreuung von Menschen mit einer Behinderung wunderbar geregelt. Letztendlich ist ein riesiger Markt entstanden, finanziell gut ausgestattet. Sonderschulen, Werkstätten, Wohngemeinschaften. Da kann jede Veränderung als Angriff auf das pädagogische Konzept (haben wir es bisher nicht richtig gemacht?!) oder gar auf das Geschäftsmodell verstanden werden. Natürlich leisten die Fachkräfte und Lehrer/innen mit hoher Motivation und sehr viel Empathie Großartiges. Auf jede/n Einzelne/n wird individuell eingegangen, nach neuen Förderungsmöglichkeiten gesucht. Dennoch sind sie alle Bestand-

teil eines Systems, das manchmal nicht alle Möglichkeiten zu Tage bringt und fördert, die ein Mensch mit Behinderung ausmacht. Beliebtes Beispiel ist der Bus, der Schüler oder Beschäftigte nach Hause bringt, die dann eine Stunde später an der Haltestelle des ÖPNV stehen, ganz einfach weil sie es können.

Es kann nicht damit getan sein, Förderschüler in Regelschulen zu setzen, einen Betreuer daneben und es Inklusion nennen. Auch ist es nicht damit getan, Menschen mit Behinderung in Gremien zu wählen um Teilhabe und Mitsprache zu sichern. Das ist einfallslos und im Prinzip gegenüber Behinderten eine Frechheit.

Inklusion ist eine Chance für alle

Nach obiger Definition von Inklusion gibt es nur eine Möglichkeit. Immer dort, wo sich an sich fremde Menschen und Gruppen begegnen, beginnt ein Lernprozess, und das Fremde wird vertraut. Es geht darum, gesellschaftliches Leben so zu organisieren, dass es für alle passt. Man wird merken, dass das allen gut tun und eine Gesellschaft entspannter wird. In Deutschland gibt es mittlerweile viele staatliche oder kirchliche Schulen, die sich mit dem ganzen Kollegium und den Eltern auf den Weg gemacht haben. Schüler lernen gemischt im eigenen Tempo, entscheiden, wann sie eine Prüfung ablegen wollen. Lehrer haben Zeit sich einzelnen Schülern anzunehmen. Und so unterschiedlich die Menschen, so

unterschiedlich die Abschlüsse. Die evaluierten Erfahrungen sind eindeutig: Schüler ziehen sich gegenseitig hoch. Wurden früher Menschen mit Down-Syndrom in Sonderschulen gesteckt, machen sie heute Abitur. Ohne dass Hochbegabte darunter leiden müssen.

Möchten wir allen eine Teilhabe ermöglichen, kann es nicht bei trockenen Gremiensitzungen bleiben. Jammern nicht alle sowieso darüber? Forschung in inklusiver Bildung setzt genau hier an. Transformieren wir unsere Gewohnheiten in behindertengerechte Formen tut dies allen gut, sei es in Schulen, im Vereinsleben oder an vielen Stellen in der Arbeitswelt.

Das Projekt „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“ will das Thema Inklusion ganz konsequent umsetzen und bildet deshalb Männer und Frauen die als geistig behindert gelten dazu aus, an Fach- und Hochschulen zu lehren und den Studierenden die Lebenswelt und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung direkt und persönlich zu vermitteln. Jetzt im Sommersemester 2018 haben die so qualifizierten Bildungsfachkräfte ihre ersten Seminare an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg gehalten. Und ihre Tätigkeit war und ist ein voller Erfolg.

Seit dem 21. Juli 2015 gibt es eine Wende in der baden-württembergischen Schulgeschichte: Mit der Änderung des Schulgesetzes ist seither inklusive Bildung Teil der Schulgesetzgebung. Damit reagiert die Landesregierung auf die Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 in Deutschland in Kraft ist. Doch das ist eben nur ein, und noch dazu ein kleiner Aspekt von Inklusion.

Letzter Punkt ist das Verbindungsstück zum Projekt „Inklusive Bildung“. An der Fachschule für Sozialwesen der Johannes-Diakonie Mosbach entstand 2015 die Idee, Menschen, die als geistig behindert gelten, als Experten in eigener Sache zu qualifizieren, damit sie ihre Expertise kompetent in die Ausbildung von Fachkräften an der Fachschule einbringen können.

Bei der Recherche nach Möglichkeiten der Qualifizierung von Experten in eigener Sache entwickelten sich erste Kontakte zur Stiftung Drachensee in Kiel, wo erstmals in Deutschland Bildungsfachkräfte qualifiziert wurden. Mit der Stiftung Drachensee, dem Bildungsträger des Instituts für Inklusive Bildung, wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Johannes-Diakonie Mosbach und dem Institut für Inklusive Bildung geschlossen. Auch durch die finanzielle Unterstützung der Dieter Schwarz Stiftung wurde es nun möglich, aus dem

ursprünglich nur für die Fachschule für Sozialwesen gedachten Projekt das Projekt „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“ zu entwickeln. Im Dezember 2016 fand die Kick-off-Veranstaltung des Projekts „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“ statt.

Außer der Kooperation mit dem Institut für Inklusive Bildung wird in Baden-Württemberg parallel ein landesweites Netzwerk mit Akteuren aus den Bereichen Wissenschaft und Bildung, Politik, Verwaltung, Eingliederungshilfeträgern und Selbstvertretungsorganisationen aufgebaut. Vorbild bleibt Kiel. Dort haben fünf Beschäftigte 2016 die Ausbildung abgeschlossen und seither in gut 70 Veranstaltungen einige Tausend Menschen erreicht. Mittlerweile wurden über das Wissenschaftsministerium sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen.

Es ist ein Anfang. Natürlich gibt es viele Formen von Erkrankungen, natürlich werden Werkstätten, beschützende Räume, besondere Schulformen immer gebraucht werden. Schon jetzt finden sich viele Beispiele integrativer Arbeitsplätze. Die Forschung und das Experimentieren zu den Möglichkeiten Inklusiver Bildung zum Wohle aller stehen aber erst am Anfang. Aber die Entwicklung ist unaufhaltsam. Freuen wir uns darauf. ■ RG



Auf der Website des Instituts für Inklusive Bildung finden Interessierte zahlreiche Bildungs- und Qualifizierungsangebote sowie Hintergrundinformationen zum Thema: inklusive-bildung.org

ELEKTRISCH ZUM MITTAGSTISCH

Leonberger Firma Granzow unterstützt
mit Spende die Anschaffung eines Elektro-Caddies

Na ja, Golfen kann von den Bewohnerinnen und Bewohnern im betreuten Wohnen wahrscheinlich niemand mehr – es ist auch nicht bekannt, ob jemals einer von ihnen Golf gespielt hat. Aber einen Caddie können sie trotzdem gebrauchen und bekommen ihn nun Dank der Initiative der LEONBERGER STIFTUNG – Zeit für Menschen auch: denn im betreuten Wohnen leben einige Menschen, die zwar noch wendig im Kopfe, aber nicht mehr gut zu Fuß sind. Deshalb bleiben sie dem gemeinsamen Mittagstisch fern. Und der Weg vom betreuten Wohnen in den Speisensaal ist mehrere hundert Meter lang und abschüssig.

„Diese Isolation ist einfach nicht gesund und gewollt“, erzählt Inge Horn, Sprecherin der Leonberger Stiftung. So hat sich Kerstin Neub-Adam, Koordinatorin für das betreute Wohnen, auf die Suche gemacht, mit was den Menschen geholfen werden kann. Zuerst dachte sie an eine Fahrrad-Rikscha wie in Fernost. Dann kamen ihr die Golf-Caddies unter die Finger. Gründliche Recherche, Hartnäckigkeit und Mut haben sich ausgezahlt. Die Firma ZOOMeDRIVE aus der Nähe bei Krefeld schickte kostenlos ein Probefahrzeug nach Leonberg, damit es getestet werden konnte. „Toll, da kann mich ja mal jemand mit ins Leo-Center fahren“, freute sich eine Dame, die damit zum Essen chauffiert wurde.

Das Fahrzeug ist komplett elektrisch betrieben. Es ist für vier Insassen geeignet, und wenn die klappbare Rückbank mitgenutzt wird, dann passen inklusive Fahrer sogar sechs Personen hinein. Das „Rutscherle“ ist an allen Seiten offen, hat ein Dach und kann bei Nieselregen mit einer Plane geschützt werden. „Ich bin begeistert“, freute sich ein weiterer Fahrgast. Denn mit sieben bis 20 Stundenkilometer macht das Elektrofahrzeug richtig Strecke im parkähnlichen Gelände. „Es surrt ganz leise und ist kaum zu hören“, hat

Inge Horn beobachtet. Mit gut gedämmten Gummireifen ausgestattet, Scheibenwischern und Sicherheitsgurten ist es unbedingt auch straßentauglich. Da kann es dann sogar 40 Stundenkilometer fahren.

Zum Fahren braucht es einfach nur Lust, eine gültige Fahrerlaubnis und Zeit. Denn das Interesse an der elektrischen Beförderung ist groß. „Wann fährt jetzt das endgültige Auto“, fragen alle. „Wenn es nach uns geht, ziemlich bald“, versichert Inge Horn. Denn es liegt für das gegenwärtige Modell ein Angebot zwischen 12.000 und 14.000 EUR auf dem Tisch. Das Geld wird der Leonberger Elektrogroßhändler Granzow der Leonberger Stiftung spenden. Dafür bekommen die Geschäftskunden des Unternehmens in diesem Jahr keine Weihnachtsgeschenke. Doch kann es etwas Schöneres geben, als anderen Lebenslust und -freude zu ermöglichen?“ ■ svv



Ein Caddie (Englisch caddie, amerikanisches Englisch caddy) ist eine Person, die beim Golfspiel die Schlägertasche trägt und dem Spieler vor allem als Berater bei der Schlägerwahl und beim Lesen von Grüns dient. Der Begriff ist von der englischen Kosform caddie für cadet „Kadett“ hergeleitet und heute in Zeiten ohne Taschenträger wird damit zumeist ein Elektroauto beschrieben, das die langen Wege übers satte Grün fährt.

Ganz in Weiß, mit einem Korb

Die Samariterstifte in Leonberg, Münsingen, Tübingen und Pfullingen leben Quartiersidee mit einem „White Dinner“

10



Emsiges Treiben in Tübingen-Derendingen: Ein Grill wird herangerollt, Tische gedeckt, eine Bühne improvisiert, jeder steuert etwas bei. Viel Weiß ist zu sehen, aber nicht nur: Heute findet das sechste weiße Picknick am Magazinplatz statt. Hier feiert man nicht etwa die Farbe, sondern vielmehr das Miteinander im noch jungen Viertel: „Egal wie jemand angezogen ist, jeder ist willkommen!“ sagt Hausleiterin Susanne Gilde zur Begrüßung.

Die lange Tafel des Samariterstiftes ist bereits festlich geschmückt, allmählich treffen die Bewohner und ihre Angehörigen ein, oder werden von den Betreuern hergebracht. Noch sind die Bereiche des Picknicks klar zu erkennen: Senioren und Pflegebedürftige auf der einen, die Jüngeren sowie die Familien aus dem Quartier auf

der anderen Seite. Dort sind die allermeisten in Weiß erschienen, es gibt Kristallgläser und Picknickkörbe und ein kaltes Büffet auf einer der Industrie-Loren, die auf die vormalige Nutzung des Standortes, eine ehemalige Sägemaschinenfabrik verweisen.

Schon entspinnt sich ein Gespräch am Tisch der Heimbewohner: Worauf so ein „White Dinner“ wohl zurückgeht? „Vielleicht haben sich das die Pfleger ausgedacht? Wegen der weißen Kleidung?“ sagt eine Dame. Ganz schön knitz gedacht, stimmt aber nicht ganz. Karin Rudolf, Hausleiterin des Samariterstiftes Münsingen, wo eine Woche später ebenfalls ein solches Dinner in Weiß stattfinden wird, weiß die Antwort: Das geht, glaube ich, auf einen französischen Industriellen und seine spontane Parkparty zurück.“

Die White Dinner sind ein Ankerpunkt der Quartiersentwicklung der Samariterstiftung und werden von den Töchtern der Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN jeweils lokal vor Ort initiiert, gefördert und weiter entwickelt. Die Idee ist die Begegnung beim gemeinsamen Feiern. Mit dem Quartiersgedanken übernimmt die Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN Verantwortung in der Gesellschaft und für das Gemeinwesen. Ziel ist gesellschaftliches Miteinander, damit Menschen sich im Bedarfsfall gegenseitig stützen können. Gelungene Nachbarschaft ist Lebensfreude. Denn das Engagement der Bürger für Fremdes und Andere in den Grenzen des eigenen Sozialraums schafft Lebensqualität und verhindert Vereinsamung oder Isolation. Gemeinwohl ist nicht Angebot und Nachfrage unterworfen. Quartiersarbeit hilft bei allen Prozessen der Integration: den überlasteten Familien, Alleinstehenden, Hilfebedürftigen und auch Migrantinnen. „Nur Bürger können Bürger im Alltag dauerhaft integrieren. Gemeinwohl und Nachbarschaft sind Herzstücke des Gemeinwesens“, ist sich Andreas Schlegel, Referent für Quartiersarbeit sicher. Die von Nachbarschaft ausgehende Selbstorganisation von Bürgern sei Kernelement demokratischer Selbstverwaltung, sozusagen der Kitt der Gesamtgesellschaft.



Was die Besucher beim White Dinner erleben wirkt lange nach. Beispielsweise werden die Picknicker in Weiß von Chorleiterin Jeschi Paul zum Mitsingen aufgefordert. „Du, Du liegst mir im Herzen!“ erklingt es und bald kommen auch die Jüngeren herüber, die Kinder sowieso und die Stimmen werden mehr – und tragen immer weiter. Besonders beim Paul-Gerhardt-Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud!“. Als der Chor endet, fordert das Publikum eine Zugabe und die überraschten Senioren strahlen.

Dann wandert das Augenmerk an den Rand des Magazinplatzes, wo „Himmelstänzerin“ Eva-Maria Schewe und ihre Schülerinnen nun Akrobatik am natürlich weißen Vertikaltuch präsentieren. Gebannt verfolgen nun alle gemeinsam die Darbietungen: Rollstuhlfahrer, viele Kinder, elegant gekleidete Paare, die Pfleger des Samariterstifts. Einige der Bewohner lassen sich danach auf ihre Zimmer bringen, aber wer noch Kraft hat, der genießt den Zauber dieses Abends, bei dem nun schon längst jeder mit jedem ins Gespräch kommt und der ganz sicher weiter in das Quartiersleben hineinstrahlt. ■ RED/SUSANNE MÜLLER-BAJI



WAS IST EIN WHITE DINNER?

Mit einem Weißen Dinner (Dîner en blanc) bezeichnet man ein privat organisiertes Massenpicknick weiß gekleideter Menschen an markanten städtischen Orten, zu dem über Netzwerke von Freunden und Bekannten eingeladen wird.

Den Stein ins Rollen brachte der Pariser Francois Pasquier, der 1988 seine überfüllte private Gartenparty spontan in den nahe gelegenen Bois de Boulogne verlegt haben soll. In der Folge verabredete man sich erneut, an Orten, die bis zuletzt geheim blieben, um städtische Auflagen zu umgehen. Mittlerweile finden ähnliche Veranstaltungen in der ganzen Welt statt.

Das Dîner en blanc galt lange als exklusives Oberschicht-Event. Allerdings hat sich der Charakter der Veranstaltung mittlerweile verändert und zieht Menschen aus allen Gesellschaftsschichten an.

Quelle: Wikipedia

HIMMLISCHE KLÄNGE

Musik machen ohne Notenlesen.
Mit der Veeh-Harfe ganz einfach.

12

Was für ein himmlischer Klang! Maike Tröster aus Pfullingen spielt eines der ältesten Musikinstrumente der Menschheit. Sie spielt die Harfe! Dafür muss sie keine Noten lesen können, denn sie spielt, um ganz genau zu sein, die Veeh-Harfe. Eine solche ist unlängst auch Dank der Initiative der PFULLINGER STIFTUNG – Zeit für Menschen dem Samariterstift am Laiblinspark geschenkt worden. Klar, dass Maike beim festlichen Konzert aus diesem Anlass das Instrument gespielt hat. Die sanften, lieblichen Klänge haben an dem Abend alle irgendwie verzaubert. Wen wundert's, werden doch ganz viele Engel mit einer Harfe in der Hand dargestellt. Himmelsklänge eben!

Plopp, plopp und nochmal plopp! Schwarze, dicke Punkte reihen sich wie Perlen auf einer Schnur vertikal über das Blatt an, das Maike un-

ter die 25 Saiten der Veeh-Harfe geschoben hat. Dann zupft sie behände Punkt um Punkt ab. Es klingt so beruhigend. Wegen ihrer Lese- und Rechtschreibschwäche wird es der 18jährigen nicht möglich sein, Noten nach dem Violinschlüssel zu lesen. Das einzigartige Instrument kann sie aber trotzdem spielen. Die Musikstücke werden speziell nach

diesem Verfahren und für dieses Instrument bei Hermann Veeh in Hemmersheim so gesetzt. Es gibt Weihnachtsnoten, Volksweisen, bekannte Kanons und vieles mehr, das so aufbereitet ist. Maike hat die Veeh-Harfe vor anderthalb Jahren in der Pfullinger Musikschule kennengelernt, und seither ist sie fasziniert. „Es gibt viel Altbackenes, aber Schönes“, erzählt sie und berichtet, dass die Menschen nicht nur beim Festkonzert fleißig mitgesungen haben. Denn seit sie das Instrument spielt, hat sie die Menschen im Samariterstift am Laiblinspark immer wieder mal mit ihrer Harfe besucht. „Die Singen so gern mit“, erzählt sie. Es ist aber nicht nur beim Singen geblieben, es durfte auch probegezupft werden. Das hat funktioniert! Menschen, die wegen ihrer demenziellen Begleiterscheinungen keine Noten mehr lesen können, konnten wieder Musik machen. „Das hat

GEWINNSPIEL

Passend zur Vorweihnachtszeit
verlosen wir drei Veeh-Harfen-
Plätzchensets

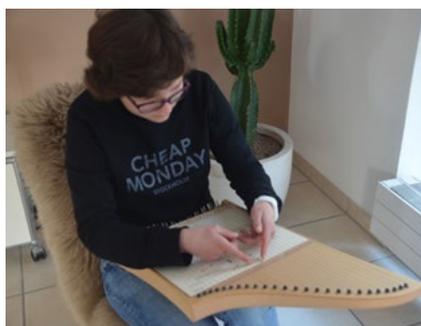
Beantworten Sie die Preisfrage:
**Welches europäische Land trägt
eine Harfe in seinem Wappen?**

Die ersten drei Einsendungen mit
der richtigen Antwort können sofort
mit dem Plätzchenbacken anfangen.

Bitte senden Sie Ihre Lösung an:
**sabine.vonvarendorff@
samariterstiftung.de**

wirklich Spaß gemacht“, sagt Maike, die über ihren Opa Harri Jubke ins Samariterstift gekommen ist. Er ist nämlich Mitglied im Vorstand der Pfullinger Stiftung und kümmert sich mit vielen anderen um Aktivierungsangebote für die Menschen im Haus. Als er mitbekommen hat, wie viel Freude das Harfe spielen macht, entstand die Idee, ein solches Instrument für das Samariterstift anzuschaffen.

Das Geschenk wurde schließlich dank der Zahngold-Spenden der Patientinnen und Patienten der Zahnarztpraxis Dr. Braun in Pfullingen möglich. Da bei Altgoldspenden für einen sozialen Zweck von der Leipziger Goldscheideanstalt keine Scheide- und Aufarbeitungskosten berechnet worden sind, betrug der Erlös für die Pfullinger Stiftung stolze 1.500 EUR. Die Pfullinger Stiftung konnte die Veeh-Harfe kaufen. Dr. Martin Braun, der die Spendenaktion auf den Weg gebracht hatte, freute sich, dass er beim Festabend das Instrument an Hausleiterin Christine Klein übergeben konnte.



Schon am Festabend durfte probemusiziert werden. Sichtlich stolz war die 95jährige Marta Haider, als es ihr auf Anhieb gelang, „Wenn ich ein Vöglein wär“ zu spielen und alle mitsangen. Denn, wer noch sieht und die Finger bewegen kann, kann diese Harfe spielen. „Also ich bin seit ich Harfe spiele, viel viel selbstbewusster geworden“, versichert Maike. Ihren Namen hat die Harfe übrigens von Hermann Veeh, der das Instrument vor 30 Jahren nach dem Grundprinzip alter Saitenzupfinstrumente entwickelte. Er baute es für seinen mit Down-Syndrom geborenen Sohn, damit dieser auch ohne Notenkenntnis musizieren konnte.

Wie beruhigend und umsorgend die zart klingende Harfenmusik wirkt, hat das Vorspiel von Gundie Wildermuth-S., Lehrerin an der Musikschule, und ihrer Schülerin Maike Tröster gezeigt. Einfach himmlische

Sphären haben sich da aufgetan. In einigen indigenen Völkern ist die Harfe wegen ihres Klangs als Heilmittel eingesetzt worden. Die Betreuungskräfte des Samariterstifts sehen deshalb das Instrument als eine Bereicherung an. Dass Musik besonders auch für Menschen mit Demenz eine tiefe Wirkung hat, wissen sie. Heike Frey denkt an den Abendkreis in den Hausgemeinschaften: „Mit der Harfe können wir den Tag harmonisch ausklingen lassen.“ Cornelia Schad, Sprecherin der Pfullinger Stiftung freut sich, dass auch die Hospizgruppe „Die Brücke“ das Instrument bei der Begleitung am Sterbebett nutzen kann. Und hier schließt sich dann der Kreis. Das verzaubernde Instrument der Engel baut dann die „Brücke zum Himmel“. ■ SCHAD/SVV

Ein Bündnis für Gemeinwohl und Menschenwürde

Die Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN
bringt AALENER HOSPIZSTIFTUNG auf den Weg

14

Dem Engagement von zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern ist es zu verdanken, dass in den 80er Jahren die ersten Hospizinitiativen in Deutschland entstanden. Für viele Ehrenamtliche waren Situationen, wie zum Beispiel beim Sterben eines nahen Angehörigen dabei zu sein, der ausschlaggebende Anlass, sich nachhaltig für ein Sterben unter würdevollen Bedingungen einzusetzen. Viele Hospize sind deshalb heute in der Trägerschaft von Kirchenbezirken oder freien Trägervereinen.

Aus dieser Geschichte heraus ist zu verstehen, dass die Kosten für einen Aufenthalt im Hospiz von den Krankenkassen getragen wird, der Gesetzgeber jedoch festgelegt hat, dass die Beiträge der Krankenkassen

nicht alle Kosten abdecken dürfen. Hospize müssen daher durch Spenden, Zustiftungen, ehrenamtliche Mitarbeit und sonstige Zuwendungen unterstützt werden.

Die finanziellen Aspekte sind dabei eigentlich aber nur eine Krücke für ein anderes Anliegen. Für ein gutes Gelingen der Hospizarbeit ist sehr wichtig, einen Kreis von Ehrenamtlichen und Unterstützern um sich zu wissen, damit das Haus ein eingebetteter Bestandteil im Gemeinwesen sein kann.

In Aalen gibt es seit über zwanzig Jahren einen großen Kreis ehrenamtlich Engagierter in einem ökumenischen Hospizdienst. Sie gehen zu den Menschen in die Häuser und begleiten unheilbar Kranke in ihrem letzten Le-



bensabschnitt. In manchen Fällen ist aber ein Aufenthalt in einem stationären Hospiz notwendig. Dafür gab es bisher aber nur wenige Plätze im entfernten Ellwangen. Der ökumenische Hospizdienst, Ärzte und andere Engagierte hatten seit langem den Wunsch, direkt in Aalen

” Nicht dem Leben
mehr Tage, sondern
den Tagen mehr
Leben geben. “

Cicely Saunders

ein stationäres Hospiz zu errichten. Eine Möglichkeit eröffnete sich im Samariterstift in Aalen – Ebnat, wo nicht erst neu gebaut werden musste, sondern ein Bereich im bestehenden Haus für ein Hospiz mit acht Plätzen eingerichtet werden konnte. Nun sind also in einem Gebäude zwei Einrichtungen untergebracht: das Samariterstift Ebnat und das Hospiz. Die Trennung ist schon aus rechtlichen Gründen wichtig. Ein Pflegeheim wird finanziert durch die Pflegeteile der Pflegeversicherung und den notwendigen Eigenbeiträgen der Bewohner. Anders im Hospiz. Dieses ist für Bewohner kostenfrei, die Kosten werden von der Krankenkasse übernommen, abzüglich 5 %, welche eben durch Spenden finanziert werden müssen. Die Hürden für die Genehmigung für einen Platz im Hospiz werden von den Krankenkassen sehr hoch gelegt. Nur bei einer unheilbaren Krankheit mit einer überschaubar verbleibenden Lebensspanne wird eine Zusage gegeben. Die Entscheidung darüber liegt bei den Ärzten.

Eine Fügung zu Beginn der Planung war eine große Hilfe: Maria Fischer (genannt Maja) hat das Ebnater Hospiz durch eine namhafte testamentarische Spende großzügig unterstützt. Deshalb heißt das Hospiz in Ebnat nun „Maja-Fischer-Hospiz“.

Das Hospiz ist nun seit einem Jahr „in Betrieb“. Die Nachfrage ist erwartungsgemäß groß. Von Anfang an wurde die Einbettung in den Ort sehr wichtig genommen. Gemeinsam mit dem ökumenischen Hospizdienst wurden Ehrenamtliche gesucht, gefunden und vor allem für ihre Aufgabe ausgebildet. Die Selbstbestimmung und ein würdevolles Leben und Sterben stehen im Mittelpunkt der Arbeit im Hospiz. Zugleich hat auch die Zuwendung, Betreuung und Beratung der Angehörigen

einen hohen Stellenwert. Dazu braucht es nicht nur gute Fachkräfte sondern auch viele zugewandte Herzen von ehrenamtlich Engagierten und den Angehörigen.

Die Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN wurde 2004 als ein Bündnis zwischen Wirtschaft, Politik und engagierten Bürgern für Gemeinwohl und Menschenwürde auf den Weg gebracht. So war schnell klar, dass für das Hospiz in Ebnat eine Stiftung unter dem Dach von ZEIT FÜR MENSCHEN das Passende sein wird.

Am 27.11.18 konnte nach zuvor vielen Gesprächen die „AALENER HOSPIZSTIFTUNG – Zeit für Menschen“ gegründet werden. Sie ist die achte Tochterstiftung von ZEIT FÜR MENSCHEN. Der Oberbürgermeister der Stadt Aalen, Thilo Rentschler, hat die Schirmherrschaft übernommen. Die Politikerinnen MdB Leni Breyemeier (SPD), MdB Margit Stumpp (Grüne), Firmen wie die Löwenbräu Wasseralfingen, Kreisparkasse und Volksbank, Kirchengemeinden und Bürger/innen der Stadt brachten das Stiftungskapital zusammen. Hilfreich war auch die aktive Unterstützung des Ortsvorstehers Manfred Traub, den es mit einem gewissen Stolz erfüllt, das Hospiz in seiner Gemeinde zu haben. Eine ganz besondere Aktion brachten die Mitarbeitenden der Samariterstifte



in Aalen – Ostalb auf den Weg. Es wurde eifrig gesammelt. Bei der Gründung waren weit über 3.000 EUR zusammen. Mit diesem Geld ist nun die Mitarbeiterschaft der Samariterstifte Gründungsstifter geworden!

Der gewählte Sprecherkreis macht sich nun auf den Weg, durch vielfältige Aktionen, Veranstaltungen und Schulungen dem Hospiz ein tragfähiges Fundament in der Bürgerschaft zu geben. Die Stiftung ist auf reichhaltige Spenden sehr angewiesen, weitere Zustifter werden auch gerne aufgenommen. ■ RG

Unsere Stiftungsfamilie bewegt

Jugend Orientierung geben Die Jugendsozialstiftung bringt gemeinsam mit der VR Bank Nürtingen und Mum – Medien und Mehr e.V. aus Reutlingen ein Projekt in der Gewerblichen, Haus- und Landwirtschaftlichen Fritz-Ruoff-Schule auf den Weg. Zwei Klassenstufen setzen sich in mehreren Workshops zwischen November und Februar mit der Lebenswirklichkeit bezüglich des Geldes und dem Umgang mit Daten auseinander. Lebenswichtige Themen, die nicht selbstverständlich zu Hause gelernt werden.

Die richtigen Projekte finden Die Stiftungen in Münsingen, Pfullingen, Feuerbach und Leonberg schreiben 2019 einen Zuschuss von je 1.000 EUR für das beste Gemeinwohlprojekt im Sinne des Stiftungszwecks im Ort aus. So werden Projekte sichtbar, die oft im Verborgenen viel Gutes bewirken.

Neue Unterstützer finden Zeit zu investieren ist sehr effektiv. Man muss sie nur haben. Zwei Mitglieder des Sprecherkreises der Münsinger Alb Stiftung haben erst in das Telefonbuch geblickt und sich dann die letzten 18 Monate auf den Weg zu Firmenleitungen gemacht, welche noch nicht Stifter sind. Das Ergebnis sind 18 neue Stifter, die das Anliegen von ZEIT FÜR MENSCHEN unterstützen. Glückwunsch!

Mit Start-Ups unterwegs Die Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN behält den Markt der Start-Ups im Blick. Anfang des Jahres diskutierten einige von ihnen mit den „Etablierten“ beim Kirchberger Dialog, aktuell werden einige in den engeren Blick genommen: nebenan.de schafft nachbarschaftliche Verbindungen und ist eine gute Plattform für die Quartiersarbeit. Anders.life schafft es mit VR-Brillen, ältere Menschen in entspannte Welten zu versetzen. Dipat.de bietet Patientenverfügungen, die, anders als über 80% von Verfügungen, medizinisch klar und rechtssicher sind. Retrobrain bringt Menschen in den Häusern mit der memore box in Bewegung.

www.zeit-fuer-menschen.de ■ RED

IMPRESSUM

Herausgeber: **Samariterstiftung**
Schlossweg 1 | 72622 Nürtingen
Telefon 07022 / 505-200
www.samariterstiftung.de
www.zeitfuermenschen.de

V.i.S.d.P: Frank Wöbner
Redaktion (Ltg): Sabine von Varendorff
E-Mail an die Redaktion: sabine.vonvarendorff@samariterstiftung.de
Telefon Redaktion: 07022 / 505-204
Design und Realisierung: enorm.design
Druck und Verarbeitung: Senner Medien

Erscheinungsweise: 2 x jährlich
Artikel im **magazin** geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte Artikel, Fotos u. ä. wird keine Haftung übernommen.

Rechte

Die im **magazin** veröffentlichten Beiträge, Fotos, Grafiken u. Ä. sind urheberrechtlich geschützt. Die Reproduktion, ganz oder in Teilen, durch Nachdruck, fototechnische Vervielfältigung oder durch andere Verfahren sowie das Einspeisen in elektronische Systeme bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion.

Bildnachweise

magazin SAMARITERSTIFTUNG: Abtei Münsterschwarzach (22), Adobe Stock (9, 17), Archiv (24, 25, 26/2,4,5), iStock (U2, Titel), pressebild.de/Fabricius (7), privat (11, 14, 16, 26/1), Rahlenbeck (13), Status-Verlag (27), von Varendorff (12, 15, 18, 19, 20, 21, 26/3), Johannes (Jan) Vermeer (23). **magazin STIFTUNG ZEIT FÜR MENSCHEN:** Archiv (5, 15), Berneuchener Haus Kloster Kirchberg (4), Dr. Ingrid Helber (Titel), eblizz Elektrofahrzeuge (9), Institut für Inklusive Bildung/Stefan Volk (7, o), Institut für Inklusive Bildung/Thomas Eisenkrätzer (7, m), Institut für Inklusive Bildung/Thorsten Fut (7, u), Müller-Baji (10, 11), privat (13), von Varendorff (13, 14)

SAMARITER 
STIFTUNG


STIFTUNG
ZEIT FÜR MENSCHEN

IHRE SPENDE HILFT – SCHNELL UND DIREKT

Die Mitarbeiter/innen der Samariterstiftung begleiten und betreuen Menschen im Alter, Menschen mit Behinderungen und Menschen mit psychischen Erkrankungen in mehr als 60 Häusern. Die Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN fördert bürgerschaftliches Engagement und stärkt die Zivilgesellschaft in einem Bündnis für Gemeinwohl und Menschenwürde. Unterstützen Sie unsere Arbeit im sozialen und gesellschaftlichen Bereich durch Ihre **einmalige** oder **dauerhafte** Spende für eine unserer beiden Stiftungen.

Sie können sicher sein: Ihre Spende wird zu 100% für die jeweiligen Projekte oder Häuser, die Sie unterstützen möchten, eingesetzt. Die Kosten für die Verwaltung Ihrer Spende decken wir aus Eigenmitteln.

Ihre Spende zugunsten der **Samariterstiftung** unterstützt eines unserer Häuser. Bitte tragen Sie daher den Namen des betreffenden Hauses unter dem Verwendungszweck auf dem Zahlschein ein.

Ihre Spende zugunsten der **Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN** unterstützt die Begegnung zwischen Jung und Alt, die Begegnung von Menschen mit/ohne Behinderung und gemeinsame Projekte im Quartier. Wollen Sie eine **Tochterstiftung** bedenken, tragen Sie bitte deren Namen unter dem Verwendungszweck auf dem Zahlschein ein.

Für **dauerhafte Spenden** richten Sie bitte einfach einen Dauerauftrag bei Ihrer Bank mit Ihrem regelmäßigen Spendenbetrag ein.

Selbstverständlich erhalten Sie eine **Spendenquittung**. Geben Sie daher auf dem Zahlschein bitte auch Ihre Adresse an, damit wir Ihnen Ihre Zuwendungsbestätigung zusenden können.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Spenden Sie einfach wie Sie wollen!

Sie können Ihren Beitrag entweder herkömmlich per SEPA-Zahlschein an uns überweisen (das Formular erhalten Sie bei Ihrer Bank). Oder nutzen Sie unser Online-Formular: **samariterstiftung.de/spende**

Spendenkonten

Samariterstiftung
IBAN DE50 6005 0101 0001 1008 82
BIC SOLADEST600
BW Bank

Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN
IBAN DE67 6005 0101 0008 6692 92
BIC SOLADEST600
BW Bank

Fragen und Anregungen

Wenden Sie sich bitte an Andreas Schlegel, Spendenmarketing
E-MAIL andreas.schlegel@samariterstiftung.de
TELEFON 07022/505-268

The image shows two overlapping SEPA-Überweisung/Zahlschein forms. The top form is for 'STIFTUNG ZEIT FÜR MENSCHEN' with IBAN DE67 6005 0101 0008 6692 92 and BIC SOLADEST600. The bottom form is for 'SAMARITERSTIFTUNG' with IBAN DE50 6005 0101 0001 1008 82 and BIC SOLADEST600. Both forms include fields for name, address, and amount.